

denen narrativen Quellen der Wahrnehmung und Repräsentation des jeweils Anderen in der zeitgenössischen Geschichtsschreibung nach. Sie bieten damit zwei sehr nützliche quellenkundliche, zugleich auch ereignis- und beziehungsgeschichtliche Überblicke. Ein letzter Beitrag von Václav Bok ist jenen deutschsprachigen Dichtern gewidmet, die seit Mitte der 1230er Jahre am Přemyslidenhof auftauchten und im Kontext des Eindringens westlicher Ritterkultur auch in Böhmen höfischen Minnesang und Sangspruchdichtung verbreiteten.

Wie die anregenden und weiterführenden Überlegungen der Zusammenfassung Lübkes zeigen, hätte der Band gut und gerne noch eine Reihe weiterer Aspekte behandeln können, und vielleicht wäre es wünschenswert gewesen, wenn er weniger die (nicht neuen) Fakten der Politik- und Christianisierungsgeschichte ausgebreitet als vielmehr – wie vorbildlich in Pa u k s Beitrag geschehen – die sozial- und strukturgeschichtlichen Fragen in den Vordergrund gerückt hätte. Das schmälert freilich die Bedeutung des Sammelbandes in keiner Weise, bietet er doch einen mehr als willkommenen deutschsprachigen Zugang zur neuesten (mehrheitlich tschechischen, teils polnischen) Forschung über ein wichtiges mittelalterliches Herrschaftsgebilde, das – wie Ivan Hlav a ě k zurecht betont – „integraler Teil eines Geflechts überregionaler Beziehungen auf allen Ebenen der Politik, Gesellschaft und Kultur“ gewesen ist (S. 14).

Warszawa – Münster

Eduard Mühle

Almut Bues: Die Jagiellonen. Herrscher zwischen Ostsee und Adria. (Kohlhammer-Urban-Taschenbücher, Bd. 646.) Kohlhammer. Stuttgart 2010. 305 S., 3 Kt., 2 Stammtafeln. ISBN 978-3-17-020027-2. (€ 29,80.)

Hofkultur der Jagiellonendynastie und verwandter Fürstenhäuser. / The Culture of the Jagellonian and Related Courts. Hrsg. von Urszula Borkowska und Markus Hörsch. (Studia Jagellonica Lipsiensia, Bd. 6.) Thorbecke. Ostfildern 2010. 388 S., 1 Kt., 104 Ill., graph. Darst. ISBN 978-3-7995-8406-7. (€ 64,-)

Die aus Litauen stammenden Jagiellonen stiegen während des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit zu einer der mächtigsten Dynastien Europas auf. Schon das durch Jagiełło, den Begründer der Dynastie, in Personalunion geführte, multikonfessionelle Doppelreich Polen-Litauen umfasste weite Teile Ostmittel- und mit den ruthenischen Gebieten auch Osteuropas, seine Nachfolger gelangten zudem auf die Throne von Böhmen und Ungarn. Die Herrschaft der Jagiellonen bedeutete aber besonders in ihren „Stammländern“ Polen und Litauen die Erringung eines regionalen Großmachtstatus, der vor allem im 16. Jh. mit der Entfaltung einer kulturellen und wirtschaftlichen Blüte einherging und in Polen bis heute als „Goldenes Zeitalter“ im nationalen Bewusstsein fest verankert ist. In westlichen Monografien wurden die Jagiellonen als Dynastie bis heute kaum thematisiert. Dem entgegenwirkend bemüht sich Almut Bues, die Geschichte der Jagiellonen und ihr Wirken in Ostmitteleuropa nachzuzeichnen. Der von Urszula Borkowska und Markus Hörsch herausgegebene Sammelband versucht hingegen einen breiten Einblick in die kulturellen und künstlerischen Lebensformen an den jagiellonischen Höfen im ausgehenden Mittelalter und in der Frühen Neuzeit zu geben.

Mit ihrer Dynastiegeschichte betritt B. Neuland: Zum ersten Mal widmet sich eine deutschsprachige Monografie dem Versuch, die Geschichte der Jagiellonen darzustellen. Der Untersuchungszeitraum des Buches beginnt im 10. und endet im 16. Jh., wobei das letzte Kapitel auch einen kurzen Ausblick auf den Stellenwert der Jagiellonen in jüngerer und jüngster Zeit bietet. Schon das erste Kapitel verrät aber den regionalen Fokus des Werkes: Die Vf. beginnt nicht etwa mit der litauischen Vorgeschichte der Jagiellonen, sondern arbeitet zuerst streng chronologisch die Herrschaft der Piasten auf und fährt mit den Anfängen jagiellonischer Herrschaft in Polen fort. Leider werden hierbei der Dynastie der Gediminen, aus der Jagiełło stammt, und den Ursprüngen der Jagiellonen nur wenig Platz eingeräumt. In den nächsten beiden Kapiteln werden die auf Jagiełło folgenden zwei

Generationen der Dynastie behandelt. Im Mittelpunkt steht hier zum einen die kurze Regierungszeit von Jagiello Sohn Władysław, die nach der Herrschaft des ungarischen Königs Ludwig von Anjou in der zweiten Hälfte des 14. Jh. zur zweiten Personalunion Polens und Ungarns führte. Zum anderen zeichnet B. das diplomatische Ringen von Władysławs Nachfolger Kazimierz mit den Osmanen, Tataren, dem Deutschen Orden und dem rasch an Einfluss gewinnenden Großfürstentum Moskau nach. Dabei gelingt es ihr, die infolge der Heirat von Kazimierz mit Elisabeth von Habsburg so wichtige dynastische Verbindung der Jagiellonen mit den Habsburgern recht übersichtlich darzustellen. Insbesondere die Nachkommen der beiden wurden als probates Mittel dynastischer Politik eingesetzt und erhoben die Jagiellonen zu einer der mächtigsten Dynastien des spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Europa.

Die Kapitel vier und fünf stellen dieses „Jagiellonische Europa“, dem mit Litauen, Polen, Böhmen und Ungarn für mehrere Jahrzehnte der Großteil des östlichen Mitteleuropa unterstand, in den Mittelpunkt. In den folgenden zwei Abschnitten beschäftigt sich B. dann mit der in die polnische Geschichtsschreibung als „Goldenes Zeitalter“ eingegangenen Herrschaftszeit der letzten zwei Jagiellonen. In diesen recht langen Zeitabschnitt (1506-1572) fallen die Kontakte Polens nach Italien und deren Bedeutung für das kulturelle und gesellschaftliche Leben im Jagiellonenreich, die durch zahlreiche dynastische Verbindungen entstandene jagiellonisch-habsburgische Rivalität sowie das Bemühen Sigismunds II. August um ein Fortbestehen der polnisch-jagiellonischen Union. Das abschließende Kapitel behandelt das Erbe der Jagiellondynastie: die anfänglichen Schwierigkeiten der Adelsrepublik nach dem Aussterben der Jagiellonen, das „Silberne Zeitalter“ unter deren Nachfolgern sowie den in den folgenden Jahrhunderten um die Jagiellonen entstandenen Mythos als Teil des nationalen Erbes der von ihnen regierten Länder. Quellen- und Literaturangaben (hier liegt der Fokus auf der umfangreichen polnischsprachigen Literatur, ohne dabei die litauischen, tschechischen, ungarischen und deutschen Werke zu vernachlässigen), drei Karten und die für Dynastiedarstellungen fast schon obligatorischen Stammtafeln runden das Buch ab.

Das Werk bietet eine solide geschriebene Dynastiegeschichte im Handbuchformat, die einen guten Überblick über das Wirken der Jagiellonen gibt. B. gelingt es, wie im Untertitel des Werkes angedeutet, die Geschichte der Dynastie im europäischen und weniger im nationalen Wirkungskreis zu verorten, ohne dabei die polnisch-litauische Machtbasis der Jagiellonen zu vernachlässigen. Allerdings ist hier die Gewichtung polenzentriert, die jagiellonische Herrschaft in Litauen kommt derweil oft zu kurz. Die Stärke des Buches liegt darin, dass es die dynastischen Verbindungen der Jagiellonen mit anderen europäischen Herrscherhäusern nachzeichnet: Die unübersichtlichen Eheverbindungen werden recht verständlich illustriert. Ein gründlicheres Lektorat hätte dem Werk allerdings gutgetan. Neben kleineren Fehlern in der Interpunktion stören vor allem falsche Datierungen: So wird der Zug eines gemeinsamen polnisch-böhmischen Heeres gegen den ungarischen König Matthias Corvinus ins Jahr 1574 verlegt (S. 94, 136); die Krönung des Jagiellonen Vladislav II. zum König von Böhmen wird mit dem 22. August 1571 ebenfalls um ein Jh. zu spät angesetzt (S. 135); das Alter von Sigismund I. wird für das Jahr 1506 falsch angegeben (S. 157). Auch finden sich Mängel in der historischen Zuordnung: Die erst ab 1589 in Frankreich regierenden Bourbonen werden statt der Valois als französische Königsfamilie des frühen 16. Jh. gehandelt (S. 148, 164, 186).

Auch das zweite hier anzuzeigende Werk widmet sich der Dynastie der Jagiellonen. Der Sammelband stellt das Ergebnis einer bereits 2002 in Lublin ausgerichteten Konferenz dar. Das in fünf Abschnitte gegliederte Sammelwerk beinhaltet 28 historische und kunsthistorische Beiträge und versucht, „ein facettenreiches Bild der höfischen Kultur der Jagiellonenzeit, von Kunst und Frömmigkeit, von den internationalen Beziehungen und der Heiratspolitik, generell vom Spannungsbogen zwischen öffentlicher Repräsentation und Privatsphäre“ (Umschlagtext) nachzuzeichnen. Der regionale Bezug des Sammelbandes spiegelt die historische Topografie der durch die Jagiellonen und die mit ihnen verwandten

Fürstenthäuser regierten Länder wider: So schließt er neben polnischen und deutschen Beiträgen auch Ausführungen litauischer, ungarischer und tschechischer Wissenschaftler zur jagiellonischen Herrschaft in den jeweiligen Ländern ein. Die Beteiligung von Forschern aus Schweden, Spanien und den USA unterstreicht den internationalen Wirkungskreis der Jagiellonenforschung.

Der erste Abschnitt widmet sich der Repräsentation der jagiellonischen Höfe in Polen und Litauen und bietet Beiträge zur Rolle jagiellonischer Wappen als Kommunikationsträger (Zenon Piech), zu litauischen Herrscherresidenzen (Gintautas Rackevičius, Daiva Steponaviienė, Birutė Rūta Vitkauskienė) sowie zur Kunst und Architektur am polnischen Hofe der Jagiellonen (Tomasz Torbus, Tomasz Rajczak, Katharina Chrubasik, Agnieszka Januszek-Sieradzka). Im darauf folgenden Abschnitt werden Fragen der Hofstrukturen (Maria Bogucka mit einem Beitrag zur Hofhaltung der letzten Jagiellonin Anna, Almut Bues zur Tierhaltung am kurländischen Fürstenhof) und Diplomatie (Petr Hlaváček und Antonio Sáez-Arance über das Wirken der Diplomaten Gabriel Rangoni von Verona und Johannes Dantiscus in Italien bzw. Spanien, Natalia Nowakowska zu den diplomatischen Beziehungen der Jagiellonen mit dem Vatikan) aufgegriffen. Im dritten Kapitel wird versucht, das Bildungs- und Erziehungssystem der Jagiellonen nachzuzeichnen. Anna Adamska untersucht hierbei den Grad der Literalität in der Jagiellonendynastie, Dorota Zołądź-Strzelczyk, Urszula Borkowska und Wojciech Goleman erörtern die Art der Ausbildung und Erziehung der jagiellonischen Sprösslinge im Kindes- und Jugendalter, während Paul Knoll die engen Verbindungen der Jagiellonen zur Krakauer Universität aufzeigt. Die beiden abschließenden Abschnitte berücksichtigen dann das Wirken der Jagiellonen in Ungarn und Böhmen und die diplomatischen Beziehungen der Dynastie zu ihren Nachbarländern mit besonderem Fokus auf die Heiratspolitik. So werden im vierten Abschnitt „Höfe der Jagiellonen in Böhmen und Ungarn“ die jagiellonische Außenpolitik im Zeitalter des Konziliarismus und der hussitischen Reformbewegung (Paweł Kras), die Förderung der bildenden Kunst im jagiellonischen Böhmen am Beispiel der Wandmalereien in der Wenzelskapelle im Prager Veitsdom und im Schloss Neuhaus (Petronilla Cemus, Jan Royt) und die Entfaltung höfischer Musik im jagiellonischen Ungarn (Péter Király) analysiert. Zwei Beiträge widmen sich dem Vorgänger der Jagiellonen auf dem ungarischen und böhmischen Thron, Matthias Corvinus: Zita Ágota Pataki versucht anhand der Quellen die aus Bronze- und Steinskulpturen bestehende und heute nahezu vollständig verloren gegangene repräsentative Ausstattung an dessen Hofe nachzuzeichnen. Robert Suckale sucht indessen nach nordalpinen Vorbildern in der corvinischen Hofkunst. Im fünften Themenblock „Die Jagiellonen und die Nachbarländer“ finden sich Beiträge zu den vielfältigen, auf Heiratspolitik beruhenden Beziehungen der Jagiellonen zu den Fürsten im Reich sowie auch zu Schweden: Reinhard Seyboth beleuchtet die Kontakte zu den fränkischen Hohenzollern im 15. und frühen 16. Jh., Agnieszka Gasiór widmet sich den repräsentativen Darstellungen des Markgrafen Friedrich d. Ä. von Brandenburg-Ansbach und seiner Gemahlin Sophie von Polen. Uwe Tresp geht in seinen Ausführungen zur Eheschließung Barbaras von Polen mit Herzog Georg von Sachsen nicht nur auf die Organisation und Vorbereitung der Feierlichkeiten ein, sondern versucht auch „die Leipziger Hochzeit des Jahres 1496 in die damals aktuelle politische Interessenlage vor allem der Wettiner einzuordnen“ (S. 331). Der abschließende Beitrag von Inga Lena Ångström-Grandien thematisiert dann die für die Folgezeit so bedeutsame Verbindung der Jagiellonin Katharina mit dem schwedischen König Johann III. unter besonderer Berücksichtigung der Gestaltung und Ausstattung der Residenzen des königlichen Paares. Komplettiert wird der Band durch 104 schwarz-weiße Abbildungen und eine Karte des jagiellonischen Herrschaftsbereichs um 1500.

Der Sammelband bietet eine Fülle an Beiträgen zu unterschiedlichen Aspekten höfischer Repräsentation und höfischen Lebens im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit. Lobenswert ist hierbei sowohl die thematische als auch die geografische Breite der Bei-

träge. Historische und kunsthistorische Aufsätze halten sich die Waage. Dem Leser wird nicht nur ein spannender Einblick in die ganze Vielfalt jagiellonischer Herrschaft und Hofkultur im östlichen Mitteleuropa gewährt. Vielmehr erleichtert der Band auch die Verortung der Jagiellonen im übrigen Europa des ausgehenden Mittelalters und der Frühen Neuzeit und ermöglicht einen Vergleich mit den übrigen Dynastien ihrer Zeit – so werden sowohl Ähnlichkeiten als auch Unterschiede plastisch dargestellt. Wenn es an diesem Band etwas zu kritisieren gibt, so ist es das Fehlen von dynastischen Stammtafeln – gerade ein Band, der das höfische Wirken und die Verbindungen einer Dynastie zu anderen Fürstenhäusern in den Mittelpunkt stellt, hätte sie verdient gehabt.

Gießen

Paul Srodecki

Polen in der europäischen Geschichte. In Verbindung mit Hans-Jürgen Bömelburg, Christian Lübke, Krzysztof Ruchniewicz und Klaus Ziemer hrsg. von Michael G. Müller. Band 2: **Frühe Neuzeit.** Lieferungen 1-4. Hrsg. von Hans-Jürgen Bömelburg. Hiersemann. Stuttgart 2011. S. 1-320. ISBN 978-3-7772-1108-4. (€ 39,- je Lieferung.)

Vorzustellen ist ein anspruchsvolles Unterfangen: das weltweit erste Handbuch zur polnischen Geschichte, das Polen in den europäischen historischen Kontext einordnet und insbesondere auf der Grundlage der polnischen Forschung Ergebnisse und Defizite der bisherigen Historiografie auflistet. Viele Institutionen tragen dieses Projekt: das Deutsche Historische Institut in Warschau, das Herder-Institut in Marburg; gefördert wird es durch die VW-Stiftung und ausgeführt vom bewährten Verlag Anton Hiersemann. Die Gesamtarbeit koordiniert Michael G. Müller, und der hier als erste Lieferung vorliegende zweite Band zur Frühen Neuzeit wird von Hans-Jürgen Bömelburg betreut.

Schon der erste Blick auf die Publikation macht die Konzeption der Hrsg. deutlich und einsehbar: Viele Historiker der mittleren Generation vornehmlich aus Polen und Deutschland, die Spezialarbeiten aufgrund intensiver Quellenforschung und mit souveräner Kenntnis der wissenschaftlichen Literatur vorgelegt haben, sind hier auf ein gemeinsames Ziel verpflichtet worden, und der dabei aufgedeckte Reichtum der polnischen Forschung überrascht den Leser immer wieder. Die großen Probleme des jeweils behandelten Zeitraums werden zuerst vom Herausgeber skizziert und in Großkapitel eingeteilt, in denen kürzere Einzelbeiträge die Probleme detailliert erläutern. Für den Band *Frühe Neuzeit* ist die Leistung des Hrsg. bemerkenswert: Die Beiträge sind hervorragend aufeinander abgestimmt, bieten die Probleme in unterschiedlichen Perspektiven und doch kaum mit Wiederholungen, und insgesamt wird durch kenntnisreiche Verweise auf die gesamteuropäische Entwicklung dieser Zeit der Anspruch auf die Einordnung in die westeuropäische Geschichte erfüllt; ob dies in gleicher Weise auch auf die Beziehungen zum russischen Nachbarn zutrifft, werden die weiteren Lieferungen zeigen.

Der Hrsg. nennt den behandelten Zeitraum von 1505 bis zur ersten Teilung Polens 1772 den „zentralen Referenzraum der polnischen Geschichtskultur“ (S. 1), in dem zum einen die „Großmachtstellung“ des polnisch-litauischen Gesamtstaates die europäische Politik mitgestaltete, zum anderen im Innern die Voraussetzungen für die „Durchsetzung libertärer Freiheitsvorstellungen“ (S. 1) gelegt wurden, die das polnische Geschichtsverständnis bis heute prägen. In beiden genannten Jahreszahlen wird aber schon die Problematik solcher Festlegungen deutlich, denn weder war 1505 ein klarer Abschluss einer Epoche, noch lässt sich polnisches Verfassungsdenken ohne die Verfassung von 1791 darstellen. Epochen Grenzen erweisen sich hier – wie auch das Beispiel der Diskussion (S. 170) über die Bedeutung der Jahre 1569 (Union von Lublin) oder 1572 (Wahl eines landfremden Königs) – als Konstrukte, die mehr ein Problem der Historiker als der Zeitgenossen waren, die in dem allmählichen Übergang von einem Zustand in einen anderen das Normale sahen und mitgestalteten. Aber eben die Normalität des gleitenden Übergangs einzufangen und zu erläutern macht den Reiz dieser Geschichtsbetrachtung aus, die diesen Problemen mehr